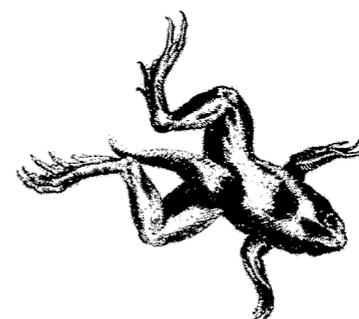


**EINE NATURGESCHICHTE
FÜR DAS
21. JAHRHUNDERT**

HOMMAGE À
ZU EHREN VON
IN HONOR OF

HANS-JÖRG RHEINBERGER



Alphatier

Es steht nicht im Brockhaus und erst recht nicht bei Buffon, aber jeder ist ihm schon begegnet: dem Alphatier. Besser, man sieht ihm ins Auge: Alphatier sind keine Fabelwesen. Es gibt sie wirklich und in vielerlei Gestalt: groß und klein, dick und dünn, eher hässlich oder eher hübsch. In der Literatur ist meist von »dominanten Männchen« die Rede, aber gelegentlich wurden auch schon Alphaweibchen gesichtet, etwa im alten Griechenland oder in der neuen Welt. Im Unterschied zum Einhorn, über das bereits viel geforscht wurde (weil es ausgestorben ist?), schenkte man dem Alphatier (vielleicht aus unbegriffener Angst?) bislang kaum wissenschaftliche Aufmerksamkeit. Allenfalls die Ethologie – und zumal die Lupologie und Sinilogie – grenzte das Phänomen empirisch etwas ein und unterstrich sogar die Überlebenswichtigkeit von Leittieren. Doch gilt dies auch für den *homo sapiens* oder den »*homo-nix-sapiens*« (Arno Schmidt)?

Speziell in der Geschichte des *homo academicus* ist das Auftreten von Alphatieren eine große Unbekannte. Das mag paradox erscheinen, da Wissenschafts- und Universitätsgeschichte lange Zeit als Geschichte »großer Männer« geschrieben wurden. Aber bis heute ist nicht einmal geklärt, wie Alphatier entstehen: *in vivo*, *in vitro* oder *in capito*? Was treibt sie an, worauf wollen sie hinaus, und wie kann man sich, notfalls, ihrer erwehren? Bekannt ist lediglich, dass akademische Alphatier die dicksten Schädel, die schärfsten Zungen und die härtesten Ellenbogen haben. Um ihre Dominanz gegenüber Konkurrenten zu behaupten oder allererst zu erringen, machen sie von diesen Waffen auch bedenkenlos Gebrauch. Ihr Schlachtruf lautet: »Hoppla, jetzt komm ich!« Oder in Frankreich: »Ôtes-toi de là pour que je m'y mette!« Offenbar gibt es viele Gemeinsamkeiten mit dem

dominanten Verhalten von Bankern und Managern, das aus naheliegenden Gründen häufig »getestet« wird. Headhunter haben z. B. folgende Merkmale aufgelistet (vgl. <http://www.tse.de/Extras/tests/Alphatiermerkmale.html>), die sich *cum grano salis* auch zur Charakterisierung von akademischen Alphatieren eignen: Ausstrahlung von körperlicher Kraft und Robustheit; durchschlagende Stimme; Bereitschaft, sich mit Kollegen oder Vorgesetzten anzulegen; Verzicht auf allseitige Beliebtheit; Fähigkeit, anderen Menschen Bitten abzuschlagen, ohne sich entschuldigen zu müssen; Fähigkeit und Bereitschaft, andere vor den Kopf zu stoßen oder einzuschüchtern, um eigene Ziele zu erreichen; lustvolle Kampfbereitschaft in Konflikten, aber kein Festbeißen; Lust an Sieger-Gehabe nach gewonnenen Konflikten; leicht ruppige Kommunikation und schlagfertige Reaktion auf Äußerungen anderer; Neigung zu Selbstinszenierung und Selbstbeweihräucherung; hemmungsloses Hineinplatzen in Meetings; Türenknallen und fester Schritt beim Auftritt oder Abgang; Ungeduld in der Zusammenarbeit mit bedächtigeren, gründlicheren oder einfältigeren Kollegen; Dickfelligkeit bei Kritik und persönlichen Angriffen; Bereitschaft zur Verletzung von Höflichkeitsregeln; Neigung zum Unterbrechen und Übertönen in Diskussionen; kurzes Gedächtnis im Hinblick auf eigene Zusagen; messerscharfes Gedächtnis beim Einfordern der Zusagen anderer; blitzschnelles Erkennen günstiger Gelegenheiten, usw. usf.

Über das Verhalten von Alphatieren in akademischen Projekten und Gremien lässt sich Ähnliches sagen, wenngleich der symbolische Gewinn hier oftmals wichtiger ist als der ökonomische (aber nicht immer). Dabei erweist sich die Alpha-Maxime »Ich kriege keine Kopfschmerzen, sondern ich verursache welche« nicht selten als Trumpf, etwa gegenüber Rektoren, Geldgebern oder Beiräten. Falls in solchen Runden jedoch andere Alphatier (oder Mächtiger-Alphatier) lauern, kann es zu blutigen Kämpfen um die Hackordnung kommen, bei denen das eigentliche Ziel, die Förderung der Wissenschaft, aus dem Blick gerät.

Das Alphatier, soviel steht fest, betrachtet sich als designierten Anführer, und die Geführten dürfen

froh sein, dass sie es »gefunden« haben. In diesem Sinne betätigt es sich mit Vorliebe als Gesprächs-, Gruppen-, Rädels- und auch Meinungsführer oder – entsprechend dem von ihm bewohnten und beherrschten Landstrich – als Chef, Scheich, Commandante, Häuptling oder Guru.

Ein typisches Alphatier aus der Spezies des *Homo politicus* war Napoleon B(u)onaparte, der sich 1804 eigenhändig zum Kaiser krönte. Es gelang ihm nicht nur, die französische Revolution zu beenden, sondern auch viele Künstler, Historiker und Philosophen von seiner Größe und Mission zu überzeugen. Das scheint ein Charakteristikum von Alphatieren zu sein: Sie finden immer jemand, der ihr Loblied singt. Dies gilt auch für den *Homo academicus*, weshalb man sagen könnte: Akademische Alphatier sind im Grunde promovierte Napoleons.

Alphatier umgeben sich spontan mit Gammatieren (Bewunderern, Nachbetern). Wer sich mit diesem »Personenkult« nicht abfinden will, um statt-

dessen selber zu denken, tut gut daran, das Weite zu suchen. Zumal die beiden klassischen Methoden, ein Alphatier loszuwerden, der (Vater-) Mord oder die Verbannung auf eine einsame Insel (Elba, St. Helena, Manhattan usw.), kaum noch praktikabel sind. Außerdem droht immer die Rückkehr des Verdrängten. Daher scheint es das Beste, Alphas möglichst illusionslos zu begegnen: sie reden zu lassen (während die Ohren auf Durchzug stehen), ihnen dann schnell aus dem Weg zu gehen und notfalls die Flucht zu ergreifen. Das ist insofern leicht, als Alphatier äußerst eitel sind und sich kaum die Mühe machen, jemanden lange zu verfolgen; lieber kehren sie zu ihrer Herde zurück.

All dies wird hier nur unter größten Vorbehalten mitgeteilt, da der Forschungsstand, wie gesagt, völlig unbefriedigend ist. Noch nicht einmal die produktive oder destruktive Funktion von Alphatieren wurde hinreichend überprüft. Außerdem wären allerlei Varianten und Kombinationen zu erkunden: Gibt es nicht auch gutartige Alphatier? Deshalb stehen sich bis heute mindestens zwei Denkrichtungen unversöhnlich gegenüber. Während die einen sagen: »Unglücklich das Land, das nicht genügend Alphatier hat, lasst uns deshalb welche importieren!«, behaupten die anderen: »Glücklich das Land, das keine Alphatier nötig hat!«

Peter Schöttler

→ S10th



Gutartiges Alphatier

Zombie

Zombies haben kein Bewusstsein – das ist, was sie für eine neurowissenschaftlich-philosophische Debatte prädestiniert. Es sei ohne Weiteres eine Welt denkbar, erwägt der Philosoph David Chalmers, die der